

Werk

Titel: Georg Vancouvers Reisen nach dem nördlichen Theile der Südsee während der Jahre 1...

Autor: Vancouver, George

Verlag: Voss

Ort: Berlin

Jahr: 1799

Kollektion: DigiWunschbuch; vd18.digital

Werk Id: PPN675465834

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN675465834> | LOG_0023

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=675465834>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

Viertes Kapitel.

Fahrt die Straße weiter hinauf. — Untern bei Neu-Dungeness. — Bemerkungen über die Küste von Neu-Albion. — Ankunft im Discovery-Hafen. — Boot-Garthen. — Verlassen den Discovery-Hafen. —

Montag Morgens den 30sten April erhob sich ein sanfter Wind aus N. W.; wir bekamen helles, angenehmes Wetter, so daß wir die berühmte Einfarth deutlich sehen konnten; die südlichen Ufer breiten sich von N. 83. W. nach O. aus, die nördlichen von N. 68. W. nach N. 73. D. Die nächste Spitze war drei Meilen entfernt. Wir lichteten die Anker bei günstigem Winde, und steuerten nach Osten längst der südlichen Küste, ohngefähr zwei Meilen davon entfernt. Die Ufer an beiden Seiten der Meerenge sind mäßig erhaben. Das südliche Ufer der Einfarth besteht aus niedrigen, Sandfelsen. Von den Gipfeln dieser Felsen erhebt sich das Land noch etwas mehr, und ist mit Nadelholz besetzt. Der Wald dehnt sich weit aus, bis er felsige Berge erreicht, deren unfruchtbare Seiten nur mit einzelnen Bäumen besetzt, die Gipfel aber mit Schnee bedeckt sind. Das nördliche Ufer war nicht ganz so hoch; es erhob sich von der Seeseite allmählig zu den Gipfeln der Berge, die weniger mit Schnee bedeckt waren.

Da Wind und Wetter so äußerst günstig waren, so fuhren wir mit großer Schnelligkeit am Ufer hin. Um

fünf Uhr Nachmittags zeigte sich eine lange niedrige, sandige Landspitze, die von den felsigten Ufern in die See hinab ging, hinter ihr eine gut beschützte Bay, und etwas südöstlich davon eine Oeffnung ins Land, die einen sichern und geräumigen Hafen versprach. Um dieselbe Zeit erblickten wir einen hohen felsigten Berg, der sich in die Wolken erhob. Er war, so weit wir ihn sehen konnten, mit Schnee bedeckt, und südlich von ihm befand sich eine lange Kette von andern mit Schnee bedeckten aber minder hohen Bergen.

Da meine Absicht war, zu Nachts unter der niedrigen Spitze zu ankern, so wurden dem Chatham die nöthigen Signale gegeben, und um sieben Uhr warfen wir unsre Anker mit vierzehn Klafter Wasser in einen sandigten schlammigten Boden. Der niedrigen, sandigen Spitze, die sehr viel Ähnlichkeit mit Dungeness im brittischen Kanale hat, gab ich den Namen Neu-Dungeness. Von dieser Stellung wähen sich die Ufer eben so aus, wie die, vor welchen wir Morgens vorbeigekommen waren; sie bildeten einen zusammenhängenden Wald. Doch waren die mit Schnee bedeckten Berge des innern Landes nicht so hoch und felsigt, auch waren sie weiter vom Seeufer entfernt. Wir erblickten hier wieder in weiter Entfernung den hohen Berg, welcher Nachmittags entdeckt war; ich gab ihm den Namen Mount-Baker. Nicht weit von uns, an der Südseite des Bays, zeigte sich ein kleines Dorf.

Es ist wirklich merkwürdig, daß an einer so großen Seelüste bis jetzt sich nirgends der kleinste Schein einer Oeffnung in den Ufern gezeigt hatte, von welcher man hätte Schutz erwarten können; die ganze Küste bildete einen festen, dichten und beinahe geraden Strich gegen die See.

Der Fluß, dessen Herr Gray erwähnt hat, sollte sich, nach der von ihm angegebene Breite, in der Bay

südlich von Kap Disappointment befinden. Wir kamen hier den 27sten vorbei, aber ich sah sogleich ein, daß, wenn sich hier ein Fluß finden sollte, er sehr verwickelt, und Schiffen von unsrer Last unzugänglich seyn müsse.

Ich bin überzeugt, daß wir keiner sichern Deffnung oder Hafen an dieser Küste vom Kap Mendocino bis zum Vorgebirge von Classet vorbeigesegelt sind, die Erdbeschreiber mögen derer so viele angeben, wie sie wollen. Nachdem die Träume von dem südlichen festen Lande (von welchen die Incas von Peru ihren Ursprung genommen haben sollen) verschwunden sind; hat man die vermeintlichen Entdeckungen des De Fuca und De Fonte wieder aufgewärmt, um das Daseyn eines nordwestlichen Weges oder Durchgangs zu bestätigen. Einer der neuern Rauffahrer hat den Gedanken gehabt, daß noch weiter nach Norden die Deffnung zu treffen sey, in welche de Fuca hineingefahren wäre. Sollte nun vielleicht weiter nordwärts eine Deffnung aufgefunden werden, die nach einer nordwestlichen Durchfarth führt, so wird das Verdienst dieser Entdeckung sicher dem de Fuca, de Fonte oder einem andern Lieblingsseefahrer dieser Stubenphilosophen zugeschrieben werden.

Am ersten May hatten wir das schönste Wetter, und dies gab uns Hoffnung, wegen des gebrochenen Ansehens der Küste bald einen sichern und bequemen Hafen zu finden. Herr Whidbey wurde in einem Kutter abgeschickt, zu sondiren, und frisches Wasser aufzusuchen.

Das äußere Ansehen einiger Hütten ließ vermuthen, daß sie von den Einwohnern nur periodisch bewohnt würden. Wir konnten ohne Ferngläser sehen, daß sie wesentlich von den Wohnungen aller andern amerikanischen Indianer, die wir bisher gefunden hatten, verschieden waren; sie bestanden bloß aus ein Paar Matten, die über kreuzweis gestellte Stäbe gelegt waren. Da hingegen die,
welche

welche wir Tages vorher, in zwei oder drei kleinen Dörfern östlich von Classet, gesehen hatten, ganz nach Art der Häuser zu Nutka gebauet waren. Die Einwohner bemerkten uns, wie es schien, mit der größten Gleichgültigkeit, und fuhren fort zu fischen, gleichsam als ob solche Fahrzeuge, wie die unsrigen, ihnen ganz gewöhnlich, und ihrer Aufmerksamkeit unwürdig wären. Auf dem niedrigen Lande von Neudungneß waren viele sehr lange Stangen wie Flaggenstangen aufgerichtet, die unten durch kleine Querböcher unterstüzt waren. Ohne Zweifel waren sie entweder zu einem religiösen, oder kriegerischen Zwecke da, welches wir künftigen Reisenden zur Untersuchung überließen.

Heer Whidbey fand dicht am Ufer von zehn bis drei Klafter Wasser. Er landete an dem oberen Theil der Bay, konnte aber kein Wasser finden, auch am Ufer nahe bei den Wohnungen der Indianer konnte er keine Spur davon entdecken. Die Eingebornen blieben bei seiner Annäherung sitzen, fuhren fort zu fischen, ohne sich um seinen Rutter mehr als um eins von ihren Kähnen zu bekümmern.

Ich ließ jetzt den Rutter des Chathams mit dem Dowl und Cutter des Discovery bewaffnen, und alle mit Provission für einen Tag versehen; mit diesen fuhren wir weg, um die zwei Oeffnungen, die uns am nächsten waren, zu untersuchen. Wir fanden die Oberfläche der See mit Wasservögeln verschiedener Art bedeckt, sie waren aber so scheu, daß wir sie mit unsern Flinten nicht erreichen konnten. Die erste Oeffnung nach S. O. hatte ein dichtes festes Ufer.

Als wir am westlichen Ende landeten, und die daselbst befindliche Anhöhe erstiegen hatten, so übersahen wir eine Landschaft, die so bezaubernd schön war, daß ihr der vollendetste Lustgarten in Europa bei weitem nachstehen mußte. Von dieser Anhöhe sahen wir deutlich, daß

Vancouver's Reise.

das Land, wie wir vermuthet hatten, eine Insel sey. Der Gipfel derselben war eine fast wagerechte Ebene; mit hohem Grase, und einem Ueberflusse der schönsten Blumen geschmückt. Nordwärts war ein junger Wald von Fichten, und Gebüsch verschiedner Art, die dahin gepflanzt zu seyn schienen, diese entzückende Wiese vor bösem N. W. Winde zu beschützen; sie war hie und da mit Bäumen so besetzt, daß der sinnreichste Erfinder einer Lustanlage nichts schöneres hätte erdenken können. Wir standen da, bewunderten die schöne Mannichfaltigkeit der Natur, und sammelten Johannisbeeren und Rosen. Wir warfen unsre Blicke aufs Ufer, und sahen mit Vergnügen, daß es sehr gebrochen war, und, wie es schien, viele schiffbare Einfahrten bildete. Die, welche wir jetzt vor uns hatten, war nicht so geräumig, als es von den Schiffen aus geschienen hatte; doch zweifelten wir nicht, daß sie hinlänglich sicher, und zu unsern Absichten bequem seyn würde. Wir untersuchten es, und fanden seinen Eingang ohngefähr eine Meile weit, und frei von Klippen. Die Ufer des Hafens waren mäßig hoch; seine westliche Seite, die durch eine mit Schnee bedeckte Felsenkette begränzt war, hing, wie es mir schien, mit dem Berge zusammen, den wir für den Olymp hielten. Um diesen Hafen für den schönsten ausgeben zu können, fehlte nichts, als daß wir das fänden, weshalb wir ausgefahren waren, und wirklich stieß ich auch, als ich beinahe daran verzweifelte, auf einen schönen Wasserstrom. Der Zweck unsrer kleinen Reise war jetzt aufs vollkommenste erreicht, wir kehrten vergnügt an Bord zurück, wo wir um Mitternacht ankamen.

Während meiner Abwesenheit hatten einige der Eingebornen mit den Unsrigen auf eine sehr höfliche und freundliche Art Handel geschlossen. Sie schienen die Russische Sprache nicht zu verstehen, denn diejenigen unsrer Leute, welche dieselbe etwas verstanden, konnten sich nicht dadurch verständlich machen.

Morgens den 2ten Mai, hatten wir guten Wind, wir steuerten also zu den Hafen, den wir Tags vorher entdeckt hatten. Das angenehme Wetter erhob noch die Schönheit der Szene vor uns; auch die Oberfläche des Meers war vollkommen eben. Da ich gar nicht glauben kann, daß diese Naturschönheiten zum Theil ein Werk der Menschenhände seyn können, so muß ich sagen, daß noch nie ein unkultivirtes Land entdeckt worden ist, dem die Natur so günstig gewesen, als diesem. Das Land gegen N. W. schien sehr gebrochen zu seyn; der östliche Theil war durch ein mit Schnee bedecktes Gebirge begränzt, auf welchem der Vatersberg sich deutlich zeigte. Zwischen uns und der Reihe beschneiter Berge wurde das Land allmählig höher, und war mit einer Menge schöner Waldbäume besetzt, die aber keinesweges die Aussicht benahmen, sondern Plätze zwischen sich offen ließen, welche, wie die schöne Insel, die wir gestern besucht hatten, durch Kunst verändert zu seyn schienen. Vor einem dieser reizenden Plätze kamen wir nahe vorbei, und sahen Rehe, oder ähnliche Thiere im Ueberfluß.

Das reizende Gewälde vor unsern Augen mußte uns nothwendig allerlei angenehme Gegenden in Altengland ins Gedächtniß zurückrufen. Wir setzten unsern Weg ungehindert fort, und kamen gegen Mittag den Strom gegenüber, der sich seines Wassers vom westlichen Ufer beinahe fünf Meilen vom Eingange des Hafens entlebigt. Ich gab ihm nach unserm Schiffe den Namen Discoverryhafen. Hier ankerten wir in einem schlammigen Boden ohngefähr eine Viertelmeile vom Ufer. Der Eingang dieses Hafens hat niedrige hervorragende Landspitzen, die sich auf jeder Seite von den hohen Felsen des beholzten Landes ausbreiten. Wäre der Plan zu diesem insularischen Werke der Natur von dem geschicktesten Feldmesser gemacht worden, so hätte es zur Beschützung des Hafens so gegen die Nordwinde so wohl als auch gegen Feinde

wenn es gut befestigt würde, nicht zweckmäßiger angelegt werden können. Ich gab ihm daher den Namen Schutinsel (Protection Island).

Die Landspitzen in der Einfarth haben gewöhnlich eine beinahe zirkelförmige aber unregelmäßige Gestalt, erstrecken sich von dem felsigtem Holzlande etwa hundert bis sechshundert Schritt, und bestehen aus losen Sandboden. Einige hatten salzige Sümpfe auf ihrer Oberfläche, andre waren ganz trocken; auf keinem sahe man Bäume, sondern größtentheils grobes Gras, mit Erdbeeren, einigen Kleearten, Sauerkraut und einer Menge andrer kleiner Pflanzen, von welchen einige sehr schöne Blumen trugen. Auch fehlte es nicht an Stauden, die außerordentlich gut gediehen waren, als Rosen, eine Art von Brombeerstrauch, Johannisbeeren, Himbeeren und verschiedene andre kleinere Büsche, die dieser und der entgegen gesetzten Seite von Amerika eigen sind.

Es war sehr leicht, hier einen bequemen Platz für unsre Zelte zu finden, die wir dicht an der Nordseite des Strohmies aufschlugen. Wir landeten nicht weit von einem verlassenem Dorfe, das ohngefähr hundert Einwohner in sich fassen konnte; die Häuser waren nach der Art wie zu Nutka gebauet, schienen aber seit langer Zeit nicht bewohnt gewesen zu seyn, denn sie waren sehr baufällig, sowohl innerhalb als außerhalb mit Unkraut bewachsen, und hin und wieder lagen Menschenknochen.

Donnerstags den 3ten Mai fingen wir am Bord unsre Arbeit ernstlich an, am Ufer beschäftigten sich die Segelmacher mit Ausbesserung der Segel, die Böttger untersuchten die Fässer, die Kanonier lüfteten das Pulver; einige fällten Holz, andre brauten Sprucebier und füllten Wasser. Zu allen unsern Arbeiten war das Wetter sehr günstig.

Sonntag den 6ten Mai besuchten uns einige der Eingebornen in drei Kähnen, und brachten uns einige

Fische und Wildpret zum Verkauf. Diese Leute hatten in Ansehung ihrer Gestalt, ihrer Röhne, Waffen u. v. m. vieles mit den Nutka Bewohnern gemein, doch waren sie nicht so beschmiert mit Farben, und hatten überhaupt ein reinlicheres Ansehen. Sie trugen Zierrathen in den Ohren, aber nicht in den Nasen; ihre Kleidung waren Felle von Rehen, Bären und andern Thieren, vorzüglich aber trugen sie ein wollenes Gewand, daß von ihnen selbst gearbeitet und sehr gut war. Ihre Bogen und Geräthschaften gaben sie ohne Umstände für Messer, Spielsachen, Kupfer u. s. w. fort; das außerordentlichste aber war, daß sie uns zwei Kinder von sechs bis sieben Jahren, gegen Kupfer zum Tausch anboten. Ich machte indeß keinen Gebrauch davon, sondern gab ihnen zu verstehen, daß ich dergleichen Handel verabscheue. Da die verschiedenen Berrichtungen am Ufer, und am Bord noch einige Zeit dauern konnten, und ich sehr neugierig war, diese Einfarth noch besser kennen zu lernen, damit wir, wenn die Schiffe bereit wären, durch nichts in unsern Untersuchungen aufgehalten würden, so ließ ich einige große Böte mit Waffen und Lebensmitteln auf fünf Tage versehen, und fuhr am folgen Morgen mit einigen Offizieren ab.

Das schöne Wetter, das wir seit sieben Tagen ununterbrochen gehabt hatten, schien sich gänzlich zu verändern; der N. W. Wind hatte sich Abends vorher in einen S. O. verwandelt, der, noch ehe wir eine Meile vom Schiffe entfernt waren, einen dicken Nebel herbeiführte.

Bei unsrer Ankunft im Discovernhafen fuhren wir vor der Protectioninsel vorbei, und fanden südöstlich davon noch einen andern Kanal, der eben so sicher und bequem war. Nachdem sich der Nebel vertheilt hatte, zeigte sich eine geräumige Einfarth. Die Ufer desselben hatten viele niedrige, sandige Landspitzen, wie die im

Discoveryhafen, die südlichste von ihnen lag zwei Meilen entfernt. Ich ließ Herrn Pug et den Mittelfkanal, Herrn Johnstone das östliche Ufer untersuchen; ich selbst setzte meine Untersuchungen am festen Lande fort; die südlichste nächste Spitze wurde zum Orte bestimmt, wo wir uns wieder treffen wollten.

Je näher wir dem Lande kamen, desto mehr schien es an Schönheit zuzunehmen. Als wir dem Orte unsrer Zusammenkunft nahe kamen, zeigte sich eine Oeffnung, die dem ganzen östlichen Ufer, welches Herr Johnstone untersuchte, das Ansehen einer Insel gab. Wir steuerten dahin, fanden sie aber durch eine niedrige Sandbank, die ohngefähr zweihundert Schritt breit war, mit dem Lande verbunden.

In der westlichen Ecke des Isthmus lag ein verlassenes indisches Dorf. Wir konnten es nicht besuchen, weil wir, da die Nacht herbeikam, eilen mußten, unsre bestimmte Station zu erreichen. Herr Johnston kam nicht, wir mußten daher vermuthen, daß er eine Mündung gefunden haben müsse, die mir entgangen war. Und dies war auch wirklich der Fall. Bei Tagesanbruch schifften wir uns wieder ein. Wir hörten den Knall einer Drehbasse. Wir fanden einen starken Wasferstrohm, er war aber salzig; wir sahen uns daher genöthigt, unsre Fässer beinahe eine Meile weit ins Land zu tragen, um sie füllen zu können. Als wir eben hiezmit beschäftigt waren, kam Herr Johnston an. Er hatte einen engen Kanal in der Einfarth aufgefunden, fand ihn aber verschlossen und war daher genöthigt, den größten Theil der Nacht fortzurudern, da er uns dann jetzt traf. Wir setzten nun unsre Untersuchung fort, und fanden einen sicheren und geräumigern Hafen, als der Discoveryhafen. Er war zugleich angenehmer; die Tiefe war zehn bis zwanzig Klafter mit guten festem Grunde; doch fehlte ihm frisches Wasser, ich nannte ihn Town-

Auf unserm Wege fanden wir auf einer der niedrigen Landspitzen zwei aufrecht stehende Stangen im Boden, die ungefähr funfzehn Fuß hoch, und grob geschnitzt waren. Auf beiden steckte ein noch frischer Menschenkopf, und zwischen ihnen waren die Spuren eines angezündeten Feuers, und verbrannter Knochen zu sehen. Bald nachher fanden wir siebzehn lange unterstützte Stangen. Einzeln hatten wir schon mehrere, nie aber so viele gefunden. Ihr Zweck blieb uns unbekannt. Alle standen acht Schritt von einander, hatten größtentheils sechs Zoll im Umfange, waren vollkommen grade, und endigten sich in zwei kleine Spitzen, die einen halben Mond ausmachten. Die höchsten mochten ungefähr hundert Fuß lang seyn. Zwischen einigen waren große Löcher in die Erde gegraben, in welchen viele gebrannte Steine lagen, wodurch sie das Ansehen der Kochplätze auf den Südseeinseln bekamen.

Wir bestimmten den westlichen Theil eines Landes, das wie eine Insel aussah, zum Versammlungsort auf den Abend. Gegen Sonnenuntergang veränderten sich Wind und Wetter sehr stark; wir hatten unaufhörliche Regengüsse. Vergebens wandten wir alle Kräfte an, den Ort unsrer Bestimmung zu erreichen, bis wir endlich, Nachts um elf Uhr, als die Böte auf ein Signal zusammentrafen, ungefähr um ein Uhr Morgens durchaus vom Regen durchnäßt, landeten. Wir verschafften uns mit einiger Schwierigkeit, Feuer, und fanden einen erträglichen Platz für unsre Zelte, unter welchen wir uns vor dem unfreundlichen Wetter, das uns den ganzen folgenden Tag aufhielt, einigermaßen schützen konnten.

An roten Mai bei Tagesanbruch klärte sich das Wetter etwas auf; wir schifften uns daher wieder ein, und setzten unsern Weg an demselben westlichen Ufer weiter fort; doch kamen wir nur langsam aus der Stelle, weil uns eine starke Ebbe entgegen war. An einer felsigen Spitze

wo sie der Wind nicht treffen konnte, sahen wir einige Indianer langsam herum rudern. Sie schienen gar nicht an unsrer freundschaftlichen Gesinnung zu zweifeln, sondern boten uns alles an, was sie besaßen. Ich gab ihnen dafür einige Münzen, Glaskorallen, Messer und andre Kleinigkeiten, worüber sie große Freude bezeugten. In der Folge fanden wir die Einfarth in zwei Arme getheilt.

Den westlichen Arm wollten wir zuerst untersuchen, und schifften nach einer hohen Landung hin, die einer Insel gleich; wir zweifelten nicht, von da einen Weg in den zweiten südlichen oder Hauptarm zu finden. Das Land umher ist hier ganz anders beschaffen, als das bisherige. Anstatt der sandigen Klippen, die in der Meerenge die Ufer bilden, bestanden sie hier aus einer festen Felsenmasse. Kräuter und Büsche schienen nicht besonders gut auf ihnen zu gedeihen; von Bäumen waren aber mancherlei Arten da. Um neun Uhr landeten wir hier, um zu frühstücken, und zugleich einige unsrer Kleider zu trocknen. Siebenzehn der freundschaftlichen Indianer landeten in sechs Rähnen, und kamen ohne Waffen zu uns; sie betrahteten sich mit der größten Ehrfurcht und Ordnung. In ihrem Aeußern, so wie in ihrer Kleidung, hatten sie viele Aehnlichkeit mit den Indianern des Discoveryhafens; die Nutka Sprache kannten sie nicht im mindesten. Auch hatten sie nur Bogen, Pfeile und einige Kleidungsstücke von Wolle, und Fellen zu vertauschen. Unter letztern war die Haut einer jungen Löwin, die für allerlei Kleinigkeiten eingetauscht wurde. Uebrigens gingen sie sehr ehrlich bei ihrem Handel zu Werke. Als wir uns wieder einschifften, untersuchten sie den Platz, wo wir gegessen hatten, und ruderten darauf ihrem Dorfe zu. Die starke Ebbe nöthigte uns still zu halten. Als die Fluth wiederkam, setzten wir unsren Weg weiter fort, und fanden, daß das, was wir für eine hohe runde

Insel gehalten hatten, mit dem festen Lande durch einen niedrigen, sandigen Strich verbunden sey. Im Wasser schien das Land aber keinen Ueberfluß zu haben; denn die Indianer, die uns diesen Morgen besuchten, hatten einige viereckige Büchsen bei sich, die mit frischem Wasser angefüllt waren, und die sie uns auf keine Weise überlassen wollten.

Die Ufer schienen viel magerer, als die, welche wir verlassen hatten; man sah gar keine grüne Plätze, sondern sie bestanden theils aus Sand, theils aus Felsen, die senkrecht in die See fielen, oder sich in eine Bucht andrängten. Das flache Land breitete sich an einigen Stellen ohne merkliche Erhöhungen aus. Die vortretenden Landspitzen bildeten verschiedene Bay'en, in welchen wir nahe am Ufer fünf bis zehn Klafter Tiefe hatten; aber in der Mitte des Kanals, der doch nur ohngefähr zwei kleine Meilen weit ist, hatten wir mit 110 Klafter keinen Grund. Als wir kaum zwei bis drei Seemeilen zurückgelegt hatten, verloren wir den Vortheil der Fluth, und trafen auf eine Strömung, die uns stets entgegen lief.

Bei einer Spitze, die ich Haselspitze nannte, weil hier diese Stauden im Ueberfluß waren, theilt sich der Kanal in zwei Arme. Der eine nimmt seine Richtung ganz genau nördlich, der andre südwestlich. Wir hielten uns rechts an dem zusammenhängenden Ufer, und sahen, daß sich der nördliche Arm in einer Entfernung von sieben Meilen in ein geräumiges Becken endigte, wo wir mit 70 Klaftern keinen Grund fanden. Als wir zurückkehrten, um an der südwestlichen Spitze dieses Arms über Nacht zu bleiben, bemerkten wir am Ufer etwas Rauch, und sahen ein Kanot in einer kleinen Bay hineingezogen, aber Einwohner ließen sich nicht sehen. Am nächsten Morgen schifften wir uns wieder ein. Wir waren nur auf fünf Tage mit Proviant versehen, und dieser war nun größtentheils verzehrt, daher wurden wir nun

vom Anfang des sechsten Tages mit schmalen Bissen bedrohet: unsre Jäger hatten nemlich unsern Vorrath nicht vermehren können, und eben so ungewiß war die Erwartung, von den Eingebornen versorgt zu werden. Denn die zuletzt besuchten Gegenden schienen ganz menschenleer zu seyn, und auch die thierische Schöpfung hatte die Ufer verlassen; keine Spur von Rehen war mehr sichtbar, eben so wenig ein Wasservogel über der ganzen Fläche des Kanals; die besetzte Natur schien fast erschöpft, und die feierliche Stille wurde nur bisweilen durch das Krächzen eines Raben, oder durch das Schnauben einer Robbe unterbrochen; und auch diese einzelnen Stimmen hörte man so selten, daß das Brausen des Windes am Ufer die Einbildung der Mannschaft erhitze, die das Geräusch von Klapperschlangen und andern Ungeheuern in dieser Wildniß zu hören glaubten.

Nach Westen, und N. W. lag die Reihe der Schneegebirge, die wir damals, als wir mit der Columbia sprachen, gesehen hatten. Sie nahmen in der südlichen Richtung stufenweise ab. Zwischen S. D. und S. W. dehnte sich ein mäßig erhöhtes Land so weit aus, als unser Auge es erreichen konnte, und aus den Höhen und Tiefen desselben war zu vermuthen, daß diese Einsarth sich bis zu einer ansehnlichen Entfernung fortzuschlingeln werde. Bei diesen Umständen bedauerten wir, daß wir nicht auf längere Zeit Lebensmittel bei uns hatten; da wir indeß schon so weit vorgerückt waren, so entschloß ich mich, die Untersuchungen, wenn auch auf Kosten unsers Hungers, so lange fortzusetzen, bis die Einsarth sich entweder endigen oder so weit öffnen würde, daß die Schiffe in denselben hineinkommen könnten, welches wegen der Enge des Kanals, und der großen Tiefe des Wassers, eine sehr langwierige unangenehme Operation seyn würde. Grund konnten wir an einigen Stellen nur dicht am Ufer finden; in der Mitte aber nirgends, nicht ein-

mal mit hundert Klästern, obgleich die Ufer im allgemeinen niedrig und keine halbe Meile von einander entfernt waren.

Da wir sehr angenehmes Wetter und sanfte Kühle hatten, so fuhren wir weiter, und kamen vor verschiedenen Strömen von frischem Wasser vorbei. Nahe bei einem der größten sahen wir, daß unsre Breite Mittags $47^{\circ} 27'$ war, und hatten nochmals das Glück, uns einem bewohnten Lande zu nähern. Drei Männer in einem Rahne kamen längst dem Ufer her, und vertauschten einige Kleinigkeiten für Glaskorallen, Eisen und Kupfer, wollten aber auf keine Weise mit ans Ufer gehen. Bald nachdem wir zu Mittage gegessen hatten, sahen wir in der Gegend, die wir für die Wohnungen dieser Leute hielten, den Rauch eines Feuers, das sie wahrscheinlich angezündet hatten, um uns den Weg zu ihnen zu zeigen; wir machten uns daher sogleich auf.

Die Wohnungen unsrer neuen Freunde lagen beinahe an dem äußersten Ende der Einfarth, oder da, wo es sich scharf nach S. D. dreht. Wir schmeichelten uns noch immer mit der Hoffnung, daß wir durch den großen östlichen Arm wieder zurückkehren könnten; aber sie verschwand, als wir bei unsrer Landung fanden, daß sich die südwestliche Richtung in niedrige sumpfige Untiefen endigte, die sich in einiger Entfernung vom Ufer aus erstreckten. Diese bildeten eine enge Durchfarth nach S. W., die in eine Bucht ausging.

Hier fanden wir den schönsten Strohfluß süßen Wassers, der nach seiner Größe, Klarheit und Schnelle zu urtheilen, aus einer immer fortlaufenden Quelle seinen Ursprung nehmen mußte. In der Nähe desselben standen zwei erbärmliche Hütten, die nachlässig mit einigen Matten überhängt waren, und ihre Bewohner weder vor der Hitze, noch vor der Unfreundlichkeit des Wetters schützen konnten. Sie schienen für die sechs Männer bestimmt zu seyn,

außer denen wir hier niemanden sahen, als einige andere Menschen, die, als wir aus den Bötten stiegen, in die Holzungen liefen, und wahrscheinlich ihre Weiber waren.

Diese guten Leute bezeugten sich sehr freundschaftlich. Sie hatten wenig, was sie uns hätten verkaufen können; doch vertauschten sie ihre Bogen und Pfeile, nebst einigen kleinen Fischen und Muscheln, von welchen letztern wir eine große Menge an uns kauften, weil sie uns bei unfrem Mangel an Lebensmitteln sehr willkommen waren. Sie gaben uns deutlich zu verstehen, daß wir in der Bucht nach S. D. eine Anzahl ihrer Landsleute treffen würden, von denen wir auch allerlei bekommen könnten. Da ich nicht gern über die weitere inländische Schifffahrt in diesem Arme der See in Zweifel bleiben wollte, und auch so viel als möglich mit den Bewohnern des Landes in gutem Vernehmen zu stehen wünschte, (welches nach dem Betragen derer, die wir gesehen hatten, nicht sehr schwer zu seyn schien), so fuhren wir zu einer niedrigen Landspitze, die den nördlichen Eingang in die Bucht ausmacht. Hier sahen wir eine Anzahl Eingebornen, die über unsre Ankunft nicht im geringsten betroffen zu seyn schienen; die ganze Gesellschaft blieb ruhig auf dem Grase sitzen, ausgenommen zwei oder drei, deren Amt es zu seyn schien, uns zu bewillkommen. Sie überbrachten uns einige Fische, wofür wir ihnen allerlei Kleinigkeiten gaben, die ihnen viel Vergnügen machten. Dann führten sie uns zu ihrer Gesellschaft, die, Weiber und Kinder mitgerechnet, ungefähr aus sechszig Personen bestand. Alle nahmen uns mit gleicher Herzlichkeit und mit Zeichen der Gastfreundschaft auf. Man gab einander auf beiden Seiten Beweise von Höflichkeit; die Weiber zeigten sich selbst thätig, gaben uns Fische, Bogen, und andre Kleinigkeiten mit einer Art, die uns sehen ließ, daß es ihnen Vergnügen machte. Sie waren von denen Ein-

gebohrnen, die wir vorher gesehen hatten, ganz und gar nicht verschieden, ja einige von uns glaubten, einen und den andern unter ihnen wiederzuerkennen, und sie schon am Donnerstag Morgens mit gesehen zu haben, vorzüglich einer, der von den Pocken stark gezeichnet war. Diese Krankheit ist hier nicht allein gewöhnlich, sondern scheint auch bössartig zu seyn, weil Viele sehr dadurch entsetzt waren, Einige auch ein Auge, gewöhnlich das linke, verloren hatten. Ihr hiesiger Aufenthalt schien nur auf eine Zeitlang zu seyn. Nur wenige hatten sich die Mühe genommen, elende Hütten zu machen; die meisten begnügten sich auf der bloßen Erde zu liegen, und sich mit losen Matten zu bedecken.

Bei dieser Landspitze, die gerade am südlichen Ende des Kanals in $47^{\circ} 21'$ N. Breite, und $237^{\circ} 6\frac{1}{2}'$ O. Länge liegt, scheint die Beschiffung ihr Ende zu haben. Um dies zu untersuchen, mußte Herr Johnstone den Vorsprung umschiffen, der uns hinderte den ganzen Umfang der Bucht, die ungefähr zwei Meilen betrug, zu übersehen. Er bekam dabei den Befehl, wenn er sie nicht verperrt fände, seine Untersuchung noch weiter fortzusetzen. Unsre Vermuthungen bestätigten sich, und wir machten uns also gleich nach seiner Rückkehr zur Abreise fertig; es wurde uns noch ein Seeotterfell gebracht, wofür ich eine kleine Kupfermünze gab. Die Eingebornen deuteten uns durch Zeichen an, daß sie uns, wenn wir länger blieben, noch mehrere und bessere Felle bringen wollten. Dies war aber unsre Sache nicht, und wir segelten zum allgemeinen Mißvergnügen der Einwohner dem Hafen Discoverey zu, der jetzt ungefähr siebenzig kleine Gemeilen entfernt war. Ein frischer nördlicher Wind und die Annäherung der Nacht zwangen uns, ungefähr zwei Meilen von den Indianern anzuhalten, deren einige uns längst der Bucht verfolgt hatten, bis wir landeten. Sie blieben ungefähr eine halbe Meile von uns stehen, und sa-

hen unsern Beschäftigungen zu. Als es dunkel ward, gingen sie fort. Das Steigen und Fallen der Ebbe und Fluth schien, obgleich die Strömung ohne große Schnelligkeit herabließ, beinahe zehn Fuß gewesen zu seyn, und wir hatten hohes Wasser N. 3 Stunden 50 M. nachher, als der Mond durch den Meridian gegangen war.

Den 13ten Mai schifften wir uns wieder ein. Unsrer Fahrt aber war so langsam, daß wir erst am 14ten Nachmittags Faulwatterbluff erreichten. Dieses Vorgebirge hat den Namen nicht mit Unrecht; denn kaum waren wir da, so wurde das Wetter schlecht, so daß wir hier bleiben mußten. Am 15ten gegen Mittag fuhren wir mit einem frischen, von Regengüssen und Windstößen begleiteten S. S. D. Winde ab, und kamen ungefähr um vier Uhr Nachmittags an Bord, zu großer Freude der ganzen Schiffsgesellschaft, die wegen unsrer unerwartet langen Abwesenheit große Besorgniß für uns gehabt hatten. Die Drehbassen, die wir auf unserm und Chatham Boote den Morgen nach unsrer Abfahrt abgefeuert, hatte man am Bord gehört; und dadurch war ihre Unruhe nach Verlauf der zu unsrer Rückkehr bestimmten Zeit noch größer geworden. Man hatte die verschiedenen Geschäfte während meiner Abwesenheit mit großer Ordnung verrichtet, so daß ich jetzt alles vollendet fand.

Den 17ten Mai Nachmittags änderte sich das Wetter, die Zelte und alles übrige wurde in die Schiffe gebracht, und alles bereit gehalten, um den 18ten absegeln zu können. Ein leichter S. D. und angenehmes Wetter begünstigten unsre Abreise. Um die Frühstückszeit langte das Schiff beim Eingange in den Hafen an; und ich landete an den östlichen Ende der Protection-Insel, um von ihren erhabenen Plätzen, eine genauere Uebersicht der umherliegenden Ufer zu bekommen. Diese schienen nach allen Richtungen sehr grochen zu seyn, vorzüglich in der nördlichen Gegend, die mit einem Archipelagus von In-

sehn von verschiedner Größe angefüllt war. Als ich wieder an Bord zurückkam, gab ich Herrn Broughton Befehl, daß er sich bemühen möchte, sich mit dem Chatham genauer zu unterrichten, indeß ich meine Untersuchungen in der Einfarth, welche wir in den Böten entdeckt hatten, östlich von Foulweather = bluff fortsetzen wollten.

Fünftes Kapitel.

Beschreibung des Hafens Discovery und des angrenzenden Landes. — Dessen Bewohner, Art und Weise die Todten beizusetzen. — Vermuthungen über die augenscheinliche Entvölkerung des Landes.

Ich fahre fort solche Dinge von Neu = Albion zu erzählen, die mir merkwürdig scheinen, und die in der vorigen Erzählung ausgelassen sind. Die äußeren Spitzen des Hafens Discovery, den ich als sehr sicher und bequem beschrieben habe, liegen eine und eine Viertel kleine Seemeilen von einander, die eine nach S. 63. W. die andre nach N. 63. D. Der Eingang ist in 48 Gr. 7. N. Breite, und in 237 Gr. 20½ M. D. Länge. Wegen der Tiefe des Wassers könnte er unbequem scheinen; aber der Boden ist gut, fest und ohne Felsen. An der Stelle, wo unsre Schiffe lagen, konnte das Holzfällen, Wassereinkommen und dergleichen mit der größten Leichtigkeit besorgt werden. Die Ufer der Protection = Insel bilden an ihrer Südseite, die ungefähr zwei kleine Seemeilen lang ist, eine sehr gute Rede, und einen an beiden Seiten